

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 239 (1960)

**Artikel:** Hab mich lieb

**Autor:** Schneiter, Erwin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375667>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es wäre so schön. Viele Mütter sind heute in der Kirche gekniet und haben Freudentränen geweint. Ich habe auch weinen müssen, aber aus Heimweh nach den Kindern. Ich meinte, der Mann habe auch daran gedacht. Aber er schimpfte, als ich davon sprach. Das mache sich nun wieder, wenn man so zimperlich tue — so etwas müsse eins mit den Jahren doch verwinden können. Die Blume vom Doppelgrabe habe ich heimgenommen und lege sie nun da hinein. Man macht das doch so, oder?»

Vielleicht hat die ganz junge Margrit einst — wie wir alle einmal — die Blumen gepreßt, die sie beim Spaziergang mit dem Verlobten pflückte. Sie sind dahin — geblieben ist ihr die arme Blume vom Grabe der Kinder!

Auf der letzten Seite des Heftes stehen nur noch ein paar Sätze. Klar ist die Schrift, schöner und ge-

ordneter als früher. Testamente schreibt man wohl so sorgfältig.

«Ich habe in einem Buche gelesen, das mir der Herr Pfarrer gegeben hat. Darin steht, daß Mütter auch vom Himmel aus über ihre Lieben wachen dürfen. Nun ist es ja recht so. Zwei Kinder hab' ich droben und drei hier und dem Mann bin ich ja eineweg nicht mehr viel wert gewesen. Ich hab' ihn gern gehabt, aber er hat offenbar nicht ganz verstanden, wie ich's gemeint habe. Vielleicht merkt er es später. Wenn er nur den dreien wieder eine rechte Mutter gibt!»

Auch hier steht kein Datum. Ich weiß nicht, wie lange vor dem Tode die Frau das geschrieben hat. Sie sei gar nicht recht krank gewesen, sagte der Mann und am Kummer sei sie bei ihm sicher nicht gestorben.

Frau Margrit weiß nun wohl, wie viel es braucht, bis Herzen brechen. —

### Hab mich lieb

Hab mich lieb,  
solang die Gärten duftend blühen,  
in lauen Nächten hell die Sterne glühen,  
solang es Frühling ist.

Hab mich lieb,  
solang im Gras die Winde wehen,  
die Wolken groß und still am Himmel gehen,  
solang es Sommer ist.

Hab mich lieb,  
solang in milden Sonnenstunden  
sich wundersam die Früchte Gottes runden,  
solang es Herbstzeit ist.

Hab mich lieb,  
solange unsre beiden Spuren  
noch sichtbar sind auf den verschneiten Fluren,  
solange wir beisammen sind!

Erwin Schneiter

(Aus dem Gedichtbändchen: «An stillen Ufern»,  
Francke-Verlag, Bern)

### Dank

Es ist ein kleines Wort zu jeder Stunde,  
Ein Selbstlaut ist 's mit angenehmem Klange.  
Bei allen Völkern ist 's im Gange  
Vom Anfang an bis zu der Jahreswende.

Für alles Gute, alle Helferhände.  
Es fragt nicht einmal nach dem Stand und Range,  
Schließt neue Freundschaft auf und macht nie bange.  
Es ist der letzte Gruß am Lebensende.

Das ist der Dank, der Gaben angemessen.  
Er prägt sich ein ins kindliche Gemüte  
Und wirkt sich aus in den betagten Alten.

Dem ist 's nicht leicht, der 's danken kann vergessen,  
Er unterschätzt des andern Herzensgüte.  
Ein Gottesdank geht übers Händefalten.

August Keller

## AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HEIMAT

Von Professor Dr. Hans Lehmann, früherer Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich  
Großboktaf, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und 1 farbigen Tafel

In solidem Einband Fr. 10.— / Vorzügliches Geschenk auch für die reifere Jugend

Aus dem Inhalt: Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte. - Vom Johanniterorden und seiner Kommande in Bubikon. - Etwas über den Bauernstand vergangener Zeiten. - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisation. - Vom Hausrat unserer Voreltern. - Von alten Oefen. - Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung. - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. Jh.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, im 'Appenzeller Kalender' durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Titel 'Aus der Kulturgeschichte der Heimat' entstand ein wertvolles Volksbuch.»

VERLAGSBUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORMALS OTTO KÜBLER, TROGEN